

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Hauptredaktion Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Bfg.
Durch die Post bezogen 1,60 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Bfg. die kleine Zeile.

Nr. 75. — 1916.

Weilburg, Mittwoch, den 29. März.

68. Jahrgang.

Bestellungen

auf das mit dem 1. April beginnende 2. Quartal des
„Weilburger Anzeiger“
(Kreisblatt für den Oberlahnkreis)

wollen die Bezüge rechtzeitig bei den Postanstalten,
den Landbriefträgern und unseren Trägern aufgeben.

Wer noch nicht bestellt hat, tue dies sofort, damit in der
Zukunft das Blatt keine Unterbrechung eintritt.

Der „Weilburger Anzeiger“ bringt alle wichtigen Er-
eignisse im Bilde und legt ein „Illustriertes Sonn-
tagsblatt“ kostenlos bei.

Der „Weilburger Anzeiger“ ist das amtliche Blatt für
den ganzen Kreis und enthält als solches die Bekanntma-
chungen sämtlicher Behörden. Wer die Maßnahmen der
Behörden nicht kennt, macht sich strafbar. Man beziehe
den „Anzeiger“ trotz des geringen Preisaufschlags weiter.

Der Bezugspreis beträgt monatlich 55 Bfg. bei der Ge-
samtheitsabgabe, 65 Bfg. frei ins Haus, vierteljährlich
durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.

Inserate haben bei der großen Verbreitung des „Weil-
burger Anzeigers“ einen guten Erfolg.

Wer Brotgetreide versüßert, versün-
digt sich am Vaterlande und macht sich
strafbar.

Amtlicher Teil.

Gouvernement d. Festung Mainz.
Nr. M P Nr. 26352/9310. Mainz, den 20. März 1916.
Petr. Ausübung der Jagd im Befehlsviertel
der Festung.

Verordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belage-
rungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11.
Dezember 1915, betreffend Abänderung des Gesetzes über
den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, ordne ich für
den Befehlsviertel der Festung Mainz an:

§ 1. Meine Verordnungen vom 29. Oktober 1915
M P 222826/852 und vom 8. Februar 1916 M P
24063/8578 werden aufgehoben.

§ 2. Alle Ausländer, mit Ausnahme unverdächtig
Angestellter der verbündeten Staaten, sind von der Aus-
übung der Jagd ausgeschlossen. Ausnahmen unterliegen
meiner besonderen Genehmigung.

§ 3. Außer einem Jagdschein (Jagdpass) muß
auch die Jagd Ausübende stets einen von der zuständigen
Behörde ausgestellten Waffenschein mit sich führen.

§ 4. Bei der Ausübung der Jagd müssen sich Schützen
und Treiber in einem Abstand von mindestens 100 m
von allen Rhein- und Mainbrücken entfernt halten.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen die §§ 2 bis 4 werden
nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom
4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11.
Dezember 1915 bestraft.

Der Gouverneur der Festung Mainz,
gez. von Büding,
General der Artillerie.

Eisenbahnbekämpfung zur Steigerung der Güter-Erträge.

Bekämpfung des Preussischen Landwirtschaftsministeriums.

Bereits im vorigen Jahre war als Folge unzurei-
chender Arbeitskräfte eine stärkere Verunkrautung der Felder
bemerkbar. Auch in diesem Frühjahr werden vielfach die
Arbeitskräfte zum Hacken oder rechtzeitigen Eggen der
Felder fehlen. Es ist daher erneut auf die bewährte
Bekämpfungsmethode des Eiserichs in Gerste und Hafer
durch Bespritzen mit Eisenvitriol hinzuweisen. In den letzten
Jahren vor dem Kriege wurde ein großer Teil der Eisen-

vitriolverzögerung Deutschlands für die Bekämpfung des
Eiserichs verwendet. Die Bespritzen mit Eisenvitriol-
lösung vernichtet den Eiserich und schadet dem Getreide
nicht. Da Eisenvitriol in ausreichender Menge vorrätig
nicht zur Verfügung steht, ist auf die Verwendung
von fein gemahlenem Kainit hinzuweisen, welcher der besseren
Streubarkeit wegen mit Kieselgur vermischt wird. Der Kai-
nit wird frühmorgens im Tau in einer Menge von fünf
Zentner auf den Morgen ausgestreut. Wenn die Kosten
durch Verwendung dieser Menge auch etwas höher als
früher bei Verwendung des Eisenvitriols sind, so ist doch
zugleich eine erhebliche Kalibildung damit verbunden. Da
auch die Kalibildung durch die Kriegsverhältnisse er-
schwert ist, empfiehlt sich frühzeitige Bestellung des Kainits.
Berlin, den 17. März 1916.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegervereine.

Der Krieg hat die Schranken fortgenommen, die etwa
noch zuvor auf die alle deutschen Krieger umfassende Kamer-
adschaft einen Schatten warfen. Dem Bekenntnis zur Ka-
meradschaft wird sich niemand wieder entäußern wollen,
weil er nicht durch das Edelste und Denkwürdigste einen
Strich ziehen will, was der Mensch in seinem Dasein er-
leben und vollbringen kann.

Die Wahrung dieses köstlichen Schatzes der Krieger-
innerungen, die auszutauschen und aufzufrischen stets ein
kameradschaftliches Hauptbedürfnis bleibt, gehört zu den
Gründen, die nach dem Kriege von 1870-1871 das Krie-
gervereinswesen zur Blüte gebracht haben, so daß jetzt
seinem Sammelpunkte, dem Anshäuser-Bunde der deutschen
Landes-Kriegerverbände keine andere Körperschaft im Deut-
schen Reich an Mitglieder und vaterländische Bedeutung
gleichkommt. In dem „Handbuch für die Kriegervereine
des Preussischen Landes-Kriegerverbandes“ sagt darüber
dessen Geschäftsführender Vorsitzender und dritter Präsident
des Anshäuser-Bundes, Geheimrat Regierungsrat Westphal:
„Was die Kriegskameraden zunächst in den neuen Vereinen
zusammenführt, war der Wunsch, gesellig zusammenzu-
kommen, sich der Erinnerung an die gemeinsamen Kämpfe
und Strapazen zu freuen, die Schlachtlose und großen
Gedenktage zusammen zu feiern.“ Mit diesem geselligen
Zweck verband sich zugleich die Aufgabe der wechselsei-
tigen kameradschaftlichen Unterstützung. In dem erwähnten
Buche heißt es: „Dazu kam die Absicht, sich gegenseitig zu
unterstützen; man hatte gemeinsame Entbehrungen erlitten,
man sah die vielen Witwen und Waisen aus den drei
Kriegen mit ihrer Not und wollte kameradschaftlich helfen.
Dierzu trat als Ueberlieferung von der Zeit der alten
Militär-Begabnisvereine der Gedanke — für die preu-
ssischen Kriegervereine eine gesellige Pflicht — verstorbener
Kameraden feierlich mit militärischen Ehren zu Grabe zu
geleiten.“

Wie der Krieg von 1870/71, so stellt der jetzige, und
zwar in vielfach verstärktem Maße, die Aufgaben, für die
unsere Kriegervereine berufen sind, in den Vordergrund.
Die soziale Liebestätigkeit der Kriegervereine ist muster-
gültig. Ueber 7 Millionen Mark werden jährlich von
den Landesverbänden und Vereinen des Anshäuser-Bundes
zur Unterstützung von notleidenden Kameraden sowie von
deren Witwen und Waisen ausgegeben. Diese Arbeit un-
serer Kriegervereine bedeutet ein wesentliches, unentbehrliches
Ergänzung der Kriegsfürsorge, die jetzt bereits für viele
Kriegsteilnehmer und ihre Familien eine Notwendigkeit
ist. Staat, Gemeinde und andere Körperschaften können
bei weitem nicht alles tun, was in den Bereich der Kriegs-
fürsorge fällt. Hier greift die kameradschaftliche Selbsthilfe
der Kriegervereine ein, deren Lebenszweck es ist, die Ka-
meradschaft auch für das bürgerliche Dasein zu sichern und
wirken zu lassen.

Wenn das Kriegervereinswesen nicht schon bestände
und dank seiner weitverzweigten und leistungsfähigen Wohl-
fahrts-Einrichtungen eine unvergleichlich segensreiche Tätig-
keit ausübte, so müßte es dieser Krieg mit seinen ins-
tiefendsten nachschöpfenden Abmessungen ins Leben rufen. Aber
unsere Kriegervereine sind lange da, und sie sind gewillt
und durchaus in der Lage, auch die größten werdenden Auf-
gaben zu erfüllen, die der Krieg und seine Folgen an ihre
kameradschaftliche Mitarbeit stellen. Um so mehr werden
sie dazu befähigt, je schneller unsere Feldgrauen nach dem
Kriege dem Rufe, in einen Kriegerverein einzutreten, folgen
und auch so die Lösung beherzigen: Einer für alle und
alle für einen! Diesen Entschluß werden sie umso lieber
fassen angesichts des vaterländischen Grundgedankens, aus
dem heraus die Kriegervereine geboren sind. Er erstreckt
sich auf die Pflege der Liebe und Treue zu Kaiser und

Reich, zu Fürst und Vaterland. Diese Tugenden betätigen
sich in dem gegenwärtigen Kriege wie nie zuvor. Sie zu
hegen, ihren Segen ungemindert fortzupflanzen, ist und
bleibt unser Kriegervereins Hauptziel, das heute einer be-
sonderen Empfehlung nicht bedarf, weil es sich nachdrücklich
von selber empfiehlt.

Die Kriegervereine sind somit die Stätte, wo jeder
Kamerad, wenn er jetzt oder beim Friedensschluß nach
Hause kommt, Heim und Hilfe findet, wo die wechselseitige
Treue und die vaterländische Gesinnung, wie man sie
draußen im Felde abt, als kostbares Gemeingut weiter
wirksam gehet und gepflegt werden.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 28. März mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Eloi entspannen sich lebhafteste Nah-
kämpfe in den von den Engländern gesprengten Trichtern
und auf den anschließenden Linien.

Ueber die Lage im Kampfgebiet beiderseits der Maas
ist nichts neues zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von neuem trieben die Russen frische Massen gegen
die deutschen Linien bei Pothan vor. In tapferer Aus-
dauer trugen dort Truppen des Saarbrücker Korps allen
Anstürmen des Feindes. Vor den an ihrer Seite kämpfen-
den Brandenburgern, Hannoveranern und Sächsischen zer-
schellte ein an vielen Stellen vorgeschobener Angriff zweier
russischer Divisionen unter schwerer Einbuße des Gegners.
Das gleiche Schicksal hatten die auch nachts wiederholten
Versuche des Angreifers den bei Kofreyc verlorene
Boden wieder zu gewinnen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Verlaufe der feindlichen Luftangriffe auf unsere
Stellungen am Doiran-See ließ gestern ein deutsches
Luftgeschwader in die Gegend von Saloniki vor und
belegte den nahen Hafen, den Petroleumhafen sowie die
Entente-Lager nördlich der Stadt ausgiebig mit Bomben.
Oberste Seeresleitung.

Aus dem Ober-Elsass.

Seit den ersten Schlachttagen von Verdun ist auch im
Ober-Elsass eine erhöhte Kampfaktivität zu beobachten. Teils
sind wir's, die den Franzosen zusehen und ihnen uns un-
bequeme Grabenstände oder vorgeschobene Stellungen fort-
nehmen, teils sind's auch die Franzosen, die sich nicht damit
begnügen wollen, die verlorenen Stellungen wiederzugewinnen,
sondern auch an manchen Stellen offensiv vorgehen. So-
lange wir nun schon als Grenzschutz im Elsass liegen, heißt
es darüber in einem von der „Köln. Ztg.“ veröffentlichten
Feldpostbrief, und das sind viele, viele Monate, war's noch
nie so lebhaft, noch nie so unruhig wie in der letzten Zeit.
Tag und Nacht, ohne Unterbrechung tracht's bald hier,
bald da, bald bei Sept, bald bei Altkirch und weiter her-
auf an der Thur, der Döcker und am Hartmannswillerkopf.
Tag und Nacht rollt der Donner der schweren und leichten
Geschütze durch die Wälder, führt der Tod brüllend von
den Bergen herab ins Tal, wo unsere Stellungen sind. Doch
unsere Artillerie setzt sich der französischen Überlegenheit,
trotz der gefährdeten Stellungen, die sie meist inne hat.
Denn die französischen Beobachter sehen von ihren hohen
Bergen alles, was sich in der Ebene aufhält, und d'ist ein
Verfluchen für unsere Artillerie sehr schwer. Doch d'ist un-
geachtet haben die Franzosen es noch nicht fertig ge-
macht, größere Vortelle zu erringen, sonst wäre sie sich auch ge-
geben haben. Sie sitzen auf den Bergen und Höhen in
den besten Stellungen, haben gute Verbindungen
mit Belfort, und beherrschen das ganze Band mit ihren
weittragenden Geschützen, was sie auch nach Kräften aus-
nützen, indem sie blühende Ortschaften, friedliche Dörfer
weit hinter der Front zusammenschießen. Sonst erreichen
sie nichts.

Es vergeht keine Woche ohne einen örtlichen Erfolg der
Unseren. Besonders heftig, aber auch erfolgreich gefallene
sich der Kampf um eine vorgeschobene feindliche Sappe.
In die vier Unterstände eingebaut waren. Bei dem Angriff
auf die stark ausgebaute Sappe spielten unsere Minen-
werfer eine bedeutende Rolle. Wir hatten oft genug
über die klobigen Spundköpfe, wie wir die Mörser nannten,
gelacht, so sagt der Briefschreiber weiter, doch nie haben wir
bessere oder solche, die schrecklichere Arbeit getan hätten. Die
Minenwerfer begannen den wilden Tanz. Gleich der erste
Schuß, ein Gedäch, das über zwei Zentner wog, sah
mitten in der Sappe. Haushoch flogen Dr e, Steine
und C e gegen Himmel, und dichter gelbbrauner Qualm
stieg auf. Mit wunderbarer Genauigkeit fuhren die schweren
Minen von rechts und links, von vorn und hinten in die
feindliche Stellung und rissen dort alles kurz und klein.
Ein majestätisches Blockhaus, das, am Kopf der Sappe stehend,

Schon oft ergebnislos von uns beschossen worden war, zog nach fünf Minuten in die Luft, Balken, zerrissene, zerlegte Menschenleiber weithin säubernd. Auch unsere Artillerie hatte jetzt ein. Von weither schürften die 15er und 21-Zm.-Granaten heran, heulend, bellend kamen die kleineren Kaliber der Feldgeschütze geflossen, und ein Hagel von Geschossen prasselte jetzt in den Wald hinein, in dem das Feindes Reservoir in Unterständen lagen. Dichter Qualm lag über der Stellung, über dem Walde, nur die auf- und niederzuckenden Blitze zeigten uns die Einschlagstellen. Doch nun wurde es auf unserm erhöhtem Ausgucksposten ungemütlich, denn die feindlichen Geschütze feuerten, was aus den Rohren hinausging. Zwar flogen die Geschosse meist über unsere Stellung weg, sie suchten die Minenwerfer, die weiter hinten standen, doch nahm eine schwere Batterie gerade unsere Schützengräben unter Feuer. Angenehm war das nicht, denn 15er Granaten reihen ganz nette Löcher, und unsere Unterstände sind nicht alle bombensfest.

So hatten wir nichts dagegen, als die zwei Stunden, die für die Beschließung vorgesehen waren, vorüber waren, und wir zum Sturm auf die feindliche Stellung vorgehen konnten. Im Nu waren wir aus den Gräben, über unsern Drahtverhau hinweg, einige schnelle Sprünge brachten uns in die feindliche Stellung, in der das Schweigen des Todes herrschte. Grauenhaft sah es hier aus. Unsere Minenwerfer hatten sichtbare Arbeit geliefert. Nur Trümmer, Schutt und Leichen, wohnen man sah, die ganze Stellung zerstört. Unter den verschütteten Unterständen jammerten, röhnten die Verwundeten, während die wenigen unverletzten Franzosen vor Angst und Schrecken wie beläut waren und willenlos mit uns kamen. Kein Schuß fiel; was noch lebte, ergab sich ohne weiteres, glücklich, dem Furchtbaren entronnen zu sein. Unsere Batterien funktionierten in den Wald und in die rückwärtigen Stellungen der Franzosen, und ließen keine Störung in unserer Arbeit zu. Wir suchten in Eile die ganze Stellung ab, nahmen mit, was mitzunehmen war, unsere Pioniere sprengten einige noch verschont gebliebene Teile des Grabens, und unbefehligt zogen wir mit Gefangenen und Beute ab. Unser Erfolg war vollkommen; ohne einen Mann verloren zu haben, hatten wir dem Feinde großen Schaden zugefügt und die uns gefährlich werdende Sappe so gründlich zerstört, daß an ein Wiederaufbauen nicht mehr gedacht werden kann.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ueber die Zweckmäßigkeit der deutschen Taktik vor Verdun äußert sich der militärische Mitarbeiter der „Bayerischen Nachrichten“ in bemerkenswerter Weise. Auf der 25 Kilometer langen Front zwischen Toter Mann und Baug-Damloup wurde die 27. französische Division festgesetzt. Danach haben auf französischer Seite zahlreiche Abteilungen der Truppen in der Kampflinie stattgefunden. In diesem Verfahren liegt ein wesentlicher Unterschied gegenüber den Deutschen, die grundsätzlich daran festhalten, daß eine Truppe den erhaltenen Auftrag auszuführen hat und nicht auf Abänderung rechnen kann, bis ihre Aufgabe gelöst ist. Das mag oft hart erscheinen, doch ist es das einzige Mittel, um mit seinen Kräften sparsam umzugehen und Höchstleistungen zu erzielen. Sobald eine Truppe weiß, daß sie in einiger Zeit abgelöst wird, kommt ganz naturgemäß der Gedanke, daß man sich nicht völlig ausgeben muß, sondern auch noch etwas dem Nachfolger überlassen kann. Es sind die gleichen Grundzüge, die schon 1870-71 den Deutschen gestatteten, mit geringeren Kräften stärkere Gegner einzuschließen und es wird uns auch nicht wundern, wenn später bekannt würde, daß heute bei Verdun die Deutschen an Zahl schwächer sind als die Franzosen. Diese Ansicht wird bestärkt durch den Umstand, daß die Deutschen bei Verdun nie einen großen, allgemeinen, von allen Seiten umfassenden Angriff gleichzeitig angelegt haben, sondern immer nur auf verhältnismäßig schmaler Front vorstießen, so daß sie in der Lage waren, das Schwergewicht der vorhandenen Truppen von einer Stelle zur andern zu verlegen.

Der größte Teil der französischen Reserven ist bei Verdun ungefähr in gleicher Weise versammelt wie vor etwa 6 Monaten zur letzten großen Offensive in der Champagne. Es wird von französischer Seite sogar behauptet, daß außer den bereits eingeleiteten Divisionen noch ebenso große Massen gar nicht verwendet worden sind. Es war keine kleine Leistung des französischen Generalstabes, eine derartig enge Vereinnahmung so vieler Truppen innerhalb kurzer Frist trotz der schlechten Verbindungen zustande zu bringen. Eine andere Frage ist aber, ob diese Massensammung auch tatsächlich dem Kriegszweck entspricht. Nach französischer Auffassung ist jetzt den Fortschritten der Deutschen Halt geboten, aber dafür steckt nun der ganze, nicht in den Schützengräben festgelegte Gewalthaufen des

französischen Heeres gewissermaßen in einem Sack, ohne eine Möglichkeit anders zu manövrieren als geradeaus durch einen Vorstoß gegen den die eigene Stellung umfassenden Angreifer. Da dieses bei der heutigen Artilleriemirung fast unmöglich ist, so liegt die französische Armee fast ganz vor den neuen deutschen Stellungen fest. Das kann aber doch sicher nicht der Endzweck des Einsatzes der bei Verdun vereinigten französischen Armeen sein.

Englische Friedensneigungen? Das englische Arbeiterorgan meint, daß die Aussichten auf Frieden günstiger geworden sind. Der französische Finanzminister habe schon darauf angepielt, daß der Frieden in Sicht sei, und diese Äußerung dürfte als bedeutungsvoll für die Stimmung in Frankreich anzusehen sein. Auch in England sei in den letzten Wochen eine Wendung in der öffentlichen Meinung eingetreten. Diese Wandlung könne in kurzem sich allgemein geltend machen, und bevor der Sommer zu Ende geht, werde sie die öffentliche Aufmerksamkeit beanspruchen. Es sei jetzt schon der Zeitpunkt da, wo die unabhängige Arbeiterpartei energig für einen sofortigen Ausgleich eintreten müsse. Es sei jetzt möglich frei auszusprechen, was vor einem Monat noch nicht zugelassen wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der verlustreiche und erfolglose Ansturm der Russen, die durch stilles Sperrfeuer im Rücken gegen unsere Reihen gejagt werden, dauert noch immer fort. Die Einsätze der Russen sind ungeheuer. Es handelt sich um etwa 60 bereitgestellte Infanteriedivisionen. Dem entspricht auch bisher schon die ungeheuerlichen Verluste, die allein auf einer Front von 120 Kilometer auf 80 000 Mann berechnet worden sind. Gegen eine Kavalleriebrigade wurden sieben Regimenter in einer schmalen Front zu acht Gliedern angelegt. Trotz viermal wiederholter Angriffe kamen die Russen nur bis zu den Hindernissen. Sie hatten hier einen Verlust von etwa 3000 Mann. Auf deutscher Seite waren alles in allem an diesem Tage zwei Mann gefallen und sechs Mann verwundet. Schließlich setzte eine Kavallerieabteilung zu einem Gegenangriff an und machte noch 160 Gefangene. Ein anderer Angriff erfolgte an der Westseite der von Dünaburg nach Wilna führenden Bahn. Hier wurden die Russen durch Maschinengewehrfeuer flankiert und kamen nicht einmal bis zu den deutschen Feldwachstellungen. Ein russischer Panzerzug, der auf der gleichen Linie vorstieß, wurde durch Sprengung des Gleises an der Rückkehr verhindert und von den Deutschen in Grund und Boden geschlossen. Am 24. März gab es laut „B. Z.“ an einer schmalen Stelle der deutschen Linie über 6000 russische Granaten. Bei diesem russischen Trommelfeuer ging bei uns nicht ein Mann verloren. Bei einzelnen russischen Divisionen konnte aus dem gesamten Rest der Ueberlebenden nur ein einziges neues Regiment gebildet werden. Trotzdem sind Anzeichen vorhanden, daß die russischen Kolonnen noch weiter vorgetrieben werden sollen. In den sicheren Tod. Die deutsche Linie ist unerschütterlich und unerschütterlich. Ja, es wurden noch etwa 1400 Gefangene gemacht.

Der italienische Krieg.

Cabornas Stellvertreter geht in seinem jüngsten Bericht um die schwere italienische Schlappe bei Görz wie die Kugel um den heißen Brei herum. Es ist den Italienern doppelt peinlich, so ernste Schläppen in einem Augenblicke zu erleiden, da die Spitzen ihrer Heeres- und Reglementsleitung in Paris versammelt sind. Die Erstürmung der ganzen feindlichen Stellung vor dem Nordteil der Podgora-höhe am Görzer Präsidentenpost, wobei 625 Italiener, darunter 18 Offiziere, gefangen genommen wurden, ist deshalb besonders wichtig, weil Görz den Mittelpunkt sämtlicher Isonzschlachten darstellt und mit dem österreichischen Siege eine Brezche in den Brennpunkt der italienischen Angriffe geschlagen wurde. Auf eigenen Füßen vermag Italien nicht mehr zu stehen, das verraten auch seine Blätter, indem sie erklären, Italien erwarte auf der Pariser Konferenz von England die Entscheidung über weitere Kriegshandlungen.

Der mexikanische Krieg.

Der mexikanische Banditengeneral Villa hat sich mit seinen täglich wachsenden Anhängern, die bereits eine sehr ansehnliche Streitmacht darstellen, in die unregelmäßigen Gebirgsgebiete geflüchtet und wird von dort aus als „Nationalheld Mexikos“ seine Maßnahmen gegen Amerika treffen, das für einen Krieg von der zu erwartenden Festigkeit und Ausdehnung in keiner Weise gerüstet ist.

Die Pariser Konferenz.

Eine lächerliche Geschichte. Keine italienische Kriegserklärung an Deutschland. Der Wirtschaftsverband der Entente ein folgeberechtes Kind.

Der Flammenschein des brennenden Verdun beleuchtet graulich die Konferenz, die von den Vertretern der großen und kleinen Entente Staaten im Sitzungssaal des Auswärtigen Amtes zu Paris abgehalten wird. Nicht nur aus Petersburg, London und Rom sind Politiker, Minister und Staatsräte an der Seine versammelt, auch Belgien, Portugal und Serbien haben Vertreter entsandt, und sogar Montenegro beteiligt sich an den weltbewegenden Pariser Erörterungen. Jeder der zahlreichen Diplomaten und Militärs brachte seinen Wunschzettel mit, und wenn je, so ist der Pariser Konferenz gegenüber das Wort von den vielen Köchen, die den Brei verderben, am Plage. Die Konferenzteilnehmer, die sich ungeheuer gewichtig vornehmen und die Welt auf ihren Angeln heben zu können vermeinen, werden zunächst den großen strategischen Plan des jüngsten Pariser Kriegsrats erörtern, um ihm ihre Sanktion zu erteilen. Da hängt die Beratung schon mit einer lächerlichen Geschichte an. Der Kriegsplan bestand nach allem, was darüber bekannt geworden ist, in der gleichzeitigen Aufnahme einer großen Offensive auf allen Kriegsschauplätzen, die den schlußamen Deutschen endlich den Garaus machen sollte. Der grandiose Plan ist gescheitert. Frankreich ist zu seiner Frühjahrsoffensive überhaupt nicht geblieben, da ihm an seiner Schlüsselstellung zwischen Maas und Mosel und bei Verdun die Deutschen mit wuchtigen Schlägen zuvorkamen. Cabornas Offensive am Isonzo, die fünfte ihres Zeichens, erfolgte schneller als ihre Vorgängerinnen. Die Russen haben ihre beste Kraft offenbar auch schon verpufft und keinerlei Aussicht mehr auf Erfolg. Wie man sich in Paris unter diesen Umständen mit dem Kriegsplan Gedanken abfinden wird, ist einwillen noch Geheimnis der Konferenzmitglieder, so denen man das eine mit Bestimmtheit sagen kann, daß je keinerlei überschwengliche Freude an einander genossen, obgleich mehr voll auf damit zu tun haben werden, mit allen Mitteln diplomatischer Kunst wenigstens den Schein vertrauensvollen und freundschaftlichen Einverständnisses aufrecht zu erhalten.

Dieses ist der erste Streich, doch der zweite folgt sogleich. Einen der wesentlichsten Punkte der Tagesordnung bildet die italienische Kriegserklärung an Deutschland, wodurch Italien in den Augen der drei anderen Entente Staaten ein vollwertiger Bundesgenosse werden würde, der alle Cabornas war für den Plan nie zu haben; er wußte nur zu gut, daß seine Leute an der österreichischen Front eine harte Nuß zu knacken hatten, wenn er von vornherein auch nicht angenommen haben mag, daß die italienische Armee am Isonzo und im Trentino so außerordentlichen Schwierigkeiten, Mißerfolgen und Verlusten ausgesetzt sein würde, wie sie im Laufe der Operationen eintraten. Cabornas hatte es stets peinlich vermerkt, mit den englischen und französischen Heerführern persönlich in Verkehr zu treten, sondern zu Verhandlungen stets den stellvertretenden Generalstabsoffizier nach Paris entsandt. Der andauernde Mißerfolg der die endgültige Niederlage Italiens in immer drohender Nähe rückt und am Ende die Dynastie Savoyen gefährdet, bestimmte den alten Haudegen, wider seine bessere Einsicht mit den englischen und französischen Heeresleitung in direkter Besprechung über Italiens Teilnahme an dem gemeinsamen Krieg in dem Augenblick einzutreten, in dem der Ministerpräsident Salandra die Forderung der Interventionen nach einer Kriegserklärung Italiens an Deutschland am Schweizer gebirge hatte. Die Gründe, mit denen Salandra die Kammermehrheit für seinen Standpunkt gewann, waren nicht militärischer und auch nicht moralischer Natur, sondern solche der nüchternen Zweckmäßigkeit; sie betreffen die Fragen, die den letzten und wichtigsten Gegenstand der Pariser Konferenz-Verhandlungen bilden.

Der Plan der wirtschaftlichen Erdrückung Deutschlands nach dem Kriege soll greifbare Gestalt gewinnen. Er ist von Frankreich ausgegangen und soll nach dem Wunsch Englands dadurch zur unerbittlichen Durchführung gebracht werden, daß sich die Entente Staaten durch einen Not- und Lodertrag wirtschaftlich gegen Deutschland zusammen schließen und dauernd zusammenhalten, wie sie es durch den Londoner Vortrag vom September 1914 militärisch getan haben. Im umgekehrten Verhältnis zur Größe der Erwartungen, die die Entente auf ihren Plan setzt, wird dessen Ergebnis stehen. Italien lehnt gerade deshalb die Kriegserklärung an Deutschland ab, weil es ohne den Ein- und Ausfuhrhandel mit dem Deutschen Reich nach dem Krieg wirtschaftlich lebensunfähig wäre. Von Frankreich kann es nichts erwarten, die Engländer betrachten Italien nur als einen Ausflugsort. In seinem Handel ist Italien vor ein

Der tote Vampyr.

Roman von D. Hill.

„Und jetzt lassen Sie mich, bitte, allein, Dr. Harald,“ bat Lucilla dann unter Tränen lächelnd. „Und Sie dürfen morgen so schreckliche Dinge von mir reden, wie Sie nur wollen, die draußen wagen nicht, Ihnen in der Abwesenheit meines Vaters etwas anzutun, und ich bin Ihnen nicht böse, denn ich weiß, daß ich alles verdiene, was Sie sagen könnten. Und ich werde sehr stolz sein, wenn unser Plan glückt!“

„Sie sind ein kasperes, kleines Mädchen,“ sagte Harald und neigte sich auf ihre Hand, um sie zu küssen. Und so kam es, daß am Donnerstagabend, gerade als es anfang dunkt zu werden, Dr. Schöller in Jan Küpers Boot die Bucht kreuzte, um sich nach der Insel zu begeben, wohin er schon vor mehreren Stunden durch eine dringende Botenschaft gerufen worden war. Die Verspätung kam daher, daß der Doktor am Mittag nach einem benachbarten Dörfchen gerufen worden war, um die männliche Bevölkerung um einen kleinen Sprößling vermehren zu helfen. Der Ruf nach dem „Grauen Haus“ hatte ihn überrascht und beunruhigt, denn er schwächte seine Theorie, daß Harald dort gefangen gehalten werde. Wenn sein Sohn sich im Hause befand, wozu brauchte man ihn? Seit er die Botenschaft erhalten, wurde es ihm immer mehr zur Gewissheit, daß die Verbrecherbande seinen Sohn aus der Welt geschafft haben mußte, um ihm die Lippen für immer zu schließen. Als Jans Boot von der Landungstreppe abstieg, wurden die Gedanken des alten Herrn für einen Augenblick durch einen ungewohnten Anblick abgelenkt, der sich ihm bot.

„Was ist das für ein Schiff?“ fragte er, aber Jan war augenblicklich so angestrengt beschäftigt, sein Boot gegen die Flut und einen ziemlich heftig einsetzenden Sturm

vorwärts zu bringen, daß er nicht sofort antworten konnte. Es war ein schwerfälliges, kleines Dampfboot, auf das des Doktors Frage sich bezog, und das ungefähr hundert Meter vom Land an der Boje festgemacht hatte.

„Das Boot, Herr Doktor?“ leuchtete Jan endlich. „Das ist wahrlich ein Polizeidampfer, der heute aus Hamburg gekommen ist. Es ist noch niemand von der Besatzung an Land gewesen, aber man nimmt an, daß er zu Vermessungszwecken hergeschickt ist. Auf jeden Fall hat er eine sehr starke Mannschaft an Bord.“

„Hat er schon mit der Küstenstation Signale gewechselt?“ „Ja, er hat den ganzen Nachmittag Signalfallen geschickt, und die Station hat fleißig geantwortet,“ versetzte Jan.

Der Doktor sprach nichts mehr während der Ueberfahrt, teils um Jan die Anstrengung des Antwortens zu ersparen, teils weil die Anwesenheit des Dampfers in der Bucht ihn mit großer Sorge erfüllte. Das Boot hatte für ihn etwas Geheimnisvolles. Er hatte nie gehört, daß zu den erwähnten Zwecken ein derartiges Fahrzeug benutzt wurde, man übertrug solche Aufträge meist größeren Küstendampfern, Kanonenbooten oder kleinen Kreuzern. Dem gequälten alten Mann wurde es immer mehr zur Gewissheit, daß der kleine Dampfer von Gretscher herbeordert war, und daß dieser das „Graue Haus“ angreifen würde, ehe sein eigener Plan reif war.

„Wie viele Retruken hast du denn schon für unser Bagnis angeworben?“ fragte er, als sie sich dem Landungsplatz der Insel näherten.

„Sechs außer mir, Herr Doktor, und morgen früh mit der Flut kommen die Tillemanns, die sind mir auch sicher, das macht dann zusammen zehn. Noch vierundzwanzig Stunden, dann können wir das Rattenest ausräumen!“

Der Doktor sagte nichts von seiner Furcht, daß es dann vielleicht zu spät sein würde, denn er wollte die Begeisterung des jungen Fischers nicht dämpfen, aber er hatte viel darum gegeben, wenn der Ueberfall heute nacht hätte

stattfinden können, anstatt morgen. Denn es beunruhigte ihn auch noch etwas anderes. Herr Keller hatte Zeichen wiederkehrenden Bewußtseins gegeben und konnte jedes Augenblick wieder insstade sein, aktiv in die Reihen der Gegner einzutreten, oder, was ihrem Plan ebenso verderblich wäre, er konnte sich entschließen, Gretscher ein offenes Geisandnis abzulegen, in der Hoffnung, seinen Hals aus der Schlinge zu ziehen.

„Ich weiß nicht, wie lange ich mich aufhalten werde,“ bemerkte der Doktor, als er aus dem schwankenden Boot auf den schlüpfrigen Landungstiege kletterte, „ich muß dich schon bitten, auf mich zu warten, wenn's sein muß bis zum Morgen, ich möchte mich nicht einem von ihm Booten anvertrauen.“

„Aber selbstverständlich fahre ich nicht ohne Sie, Herr Doktor.“

„Und Jan, noch eins,“ fuhr der alte Herr fort, „da dem er festen Fuß gefaßt hatte, „du weißt, die Bewohner des „Grauen Hauses“ sind merkwürdige Menschen. So möglich ist diese Botchaft nur ein Kniff, um uns beide zu verschwinden zu lassen. Ich würde an deiner Stelle das Boot nicht festmachen, sondern es bewegen, am liebsten hinter der Insel, wo man dich am wenigsten sucht. Liebst du auch eins oder das andere auskundschaften.“

29. Kapitel.

Feinde in Sicht.

Eine halbe Stunde später erhob sich Doktor Schöller von dem Stuhl am Kopfende von Lucillas Ruhebett und knöpfte seinen Ueberzieher zu, um zu gehen. Das kleine blasse Mädchen, das triumphierend über die gelungenen List, mit allzu glänzenden Augen zu ihm aufschaute, hatte ihm alles erzählt. Es war zwar nicht viel anders gewesen, als was er schon gewußt oder erraten hatte, aber er wußte jetzt wenigstens, daß Harald noch lebte.

Staat auf Deutschland angewiesen, so daß es nur einem dauernden Bruch mit diesem hätte. Aber auch England und England sind im Grunde ihres Herzens noch einer wirtschaftlichen Kampfgemeinschaft der Entente nicht erbaut. England wird zur Not mit sich allein fertig, England mag mit Rücksicht auf die zahlreichen Kolonien sein Handelsverhältnis nicht opfern. Die angebrochene wirtschaftliche Isolierung braucht uns daher nicht zu beunruhigen. Wie in den übrigen Punkten so wird auch in der Frage der Bildung eines Wirtschaftsverbandes der Entente zur Behauptung Deutschlands die Pariser Konferenz auslaufen wie während des Hornberger Schießens.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 29. März 1916.

Die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland zu Berlin, Zentral-Geldausgleichsstelle der landwirtschaftlichen Genossenschaftsorganisation, hat auf die Kreditsanleihe für sich und die ihr angeschlossenen Genossenschaften nach dem nunmehr feststehenden Endkapital 127 Millionen Mark gezeichnet. An den bisherigen Kreditsanleihen ist sie für sich und ihre Genossenschaften insgesamt mit 267 Millionen Mark beteiligt.

Preiserhöhung für Steingutwaren. Die Steingutindustrie beabsichtigt nach der „Voss. Ztg.“ neue Preiserhöhungen, da die seit einigen Wochen in Kraft getretenen Zuschläge von 25 pCt. für die Erhöhung der Selbstkosten einen genügenden Ausgleich bieten.

Paketsendungen aus dem Felde in die Heimat. Zur Beilegung immer wieder auftauchender Zweifel wird erwidert, daß den Angehörigen des Feldes die Möglichkeit gegeben ist, Pakete in die Heimat zu schicken. Die Sendungen dürfen nur Bekleidungs-, Nahrungs- und Gebrauchsgegenstände enthalten, die in rechtmäßigem Besitz der Absender befinden und nicht im Zollausland zum Zwecke der Verwendung angekauft sind. Nähere Bestimmungen enthalten die in jedem Paket ausgehängten „Vorschriften über den Privatpaket- und Privatgüterverkehr bei den Militär-Paketdepots“.

Keine Beschlagnahme von Schaffellen. Gegenüber nachlässig aufgetretenen Gerüchten, daß eine allgemeine Beschlagnahme von Schaf- und Lammfellen stattfinden sollte, die „Allgemeine Fleischzeitung“ auf Grund einer Auskunft des Kriegsministeriums fest, daß eine solche Beschlagnahme nicht geplant sei.

Ein Maitäferjahr steht uns nach mehrfachen Anzeichen diesmal in Aussicht. Da der Maitäfer zu seiner Entwicklung 5 Jahre braucht, im heißen Jahre 1911 aber zu Maitäfer besonders stark austraten, so ist schon aus diesem Grunde auf einen recht lebhaften Maitäferflug zu rechnen. Diese Annahme wird aber auch durch die Tatsache bestätigt, daß die Landwirte beim Umpflügen ihrer Felder schon jetzt ungewöhnlich viele Puppen (Engerlinge), sowie zahlreiche lebende Käfer bloßlegen. Nach dem Volksglauben bedeutet ein Maitäferjahr ein besonders fruchtbares Jahr.

Die Gemüsehöchstpreise. Wie wir erfahren, besteht kein Zweifel, daß die Gemüsehöchstpreise nur die Grenze des Jahres 1915 betreffen. Für die kommende Gemüseernte des laufenden Jahres, insbesondere für Frühgemüse, sind die Höchstpreise festgesetzt.

Das Kriegsgefangenenlager Sieben macht bekannt: In der 13. März 1916 von dem Arbeitskommando Joh. Knapp in Jülfurt bei Weilburg entwichenen englischen Kriegsgefangenen Gibson, William, Hobbs und Selwyn sind noch nicht ergriffen. Es wird deshalb gebeten, die Nachforschungen zu erneuern.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Frankenberg, 25. März. Weidmannsheil! In der kurzen Zeit von 8 Tagen wurden im hiesigen Jagdgebiete von Herrn Ernst Sommerlad auf „Hubertus“ zwei stolze Hirsche, ein Rehner und ein Achter im Gewichte von 182 und 172 Pfund zur Strecke gebracht. Außerdem erlegte in derselben Zeit ein Herr aus Bad Nauheim noch einen Sechsender von 180 Pfund.

Willingen, 24. März. Kam da in verfloßener Woche eine unbekante Mannsperson in unser Dorf und besuchte von Familien, deren Ernährer als Landsturmlente in

Das Mädchen hatte allerdings, um ihren Vater zu schonen, ihre Angst um des jungen Arztes Leben nicht in Worte gefiebt, aber der Doktor war ein scharfer Beobachter, und er las ihr die Angst vom Gesicht ab, ebenso wie ihr ängstlich gehütetes kleines Geheimnis, dessen Eingeständnis Harald gegenüber sie jetzt gutzumachen suchte.

Auch Lucilla hatte von ihm nichts Neues gehört, außer daß die Polizei voraussichtlich in der allernächsten Zeit eine Hausdurchsuchung auf der Insel halten würde. Würde der Kard dann gefunden, so war die Folge die Verhaftung Robert Melnes wegen Mordes und die Aufdeckung des Komplotts, an dessen Spitze ihr Vater stand.

„Sie sind ein tapferes, kleines Mädchen“, sagte auch Lucilla Schegler, wie sein Sohn gestern, „sollten Sie nicht noch einmal sehen, so sagen Sie ihm, daß ich mit ihm Jan Rüpers den Plan schon vorbereitet habe, zu dem er rät. Möge es nicht zu spät sein!“

„Nur eins müssen Sie mir versprechen, bester Herr Doktor“, bat Lucilla, „daß Ihre Fischer meinem Vater nichts tun, ich würde es mir nie vergeben, wenn ihm bei der Gelegenheit etwas geschähe.“

„Wir werden keinem etwas tun, liebes Kind, wenn nicht unüberwindlicher Widerstand versucht wird, und wir wollen den Angriff so überwältigend gestalten, daß gar kein Widerstand in Frage kommt. Sie haben also keinen Grund zur Ängst. Und nun, gute Nacht, liebes Kind, wir müssen ins Bett gehen.“

Er trat in die Vorhalle, wo eine Gruppe von Männern versammelt war, die ihn nicht gleich erblickten. Der Oberst, offenbar eben zurückgekehrt, stand in der Tür, als vor zurückgehaltener Wut, und lauschte den letzten Worten eines Berichtes, den Föföfel ihm abstattete.

„Was? Er hat sich geweigert, sie zu behandeln, ihr Leben zu lindern? Dann soll er nicht eine Stunde länger leben!“ zischte der Oberst und hätte wahrscheinlich noch mehr hinzugefügt, wenn er nicht in diesem Augenblick Doktor Schegler gewahr geworden wäre. Sofort-

Nordfrankreich Dienst tun. Seiner Angabe nach kam er auch aus Feindesland, befand sich zurzeit auf Urlaub und war mit den betreffenden Landsturmmännern als Kamerad gut befreundet. Er übermittelte Grüße und wollte seinen Kameraden Geld überbringen. Allein die Familienangehörigen gingen nicht auf diesen offerbaren Leim ein und schickten ihn, nachdem er logiert und gespeist hatte, wieder weiter. Nun hat es sich herausgestellt, daß es ein Gauner war, welcher sich auf diese Weise Geld und Wertgegenstände verschaffen wollte. Hiermit sei vor diesem Schwindler gewarnt.

Frankfurt, 24. März. Die Versorgung Frankfurts mit Milch wird nunmehr durch die Einführung der Milchkarte geregelt. Jedes Kind bis zum vollendeten zweiten Lebensjahr erhält täglich einen Liter Milch. Ältere Kinder bekommen höchstens einen halben Liter, wenn sie krank sind bis zu einem Liter Milch. Die Ausgabe der Karten erfolgt bereits am 25. März. Kranke erwachsene Personen erhalten eine größere Milchmenge nur auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses.

Coblenz, 28. März. Die Schüler der hiesigen Lehranstalten hatten gestern einen freien Tag wegen des günstigen Ergebnisses der vierten Kriegsanleihe, zu dem auch die Coblenzer Schüler wacker beigetragen haben.

Roselenz, 27. März. Auf dem Bahnhof Karden der Moselbahn wurde der Postkoffner Memhart aus Trier, als er mit einem Postkarren über das Gleis fahren wollte, von einem Güterzug erfasst. Es wurden ihm beide Beine abgefahren.

Wiesbaden, 26. März. Dieser Tage brachte ein biederes Bäuerlein im benachbarten Mainz 1900 Mark, sage und schreibe: in barem Golde zu einer Bank, um das Geld in Kriegsanleihe anzulegen.

Ludwigshafen, 27. März. Gestern nachmittag starzte der 13 Jahre alte Theodor Willensen aus Rotterdam von dem Schiffe „Wandil“, auf dem er sich mit seinen Eltern befand und das hier vor Anker liegt, in den Rhein und ertrank. Die Leiche ist noch nicht gelandet.

Karlsruhe, 26. März. Da der Gesundheitszustand der Königin von Schweden während des Winters weniger befriedigend gewesen ist, haben die Ärzte ihr dringend geraten, ihren Aufenthalt in einem südlicheren Klima zu nehmen. Die Königin reist daher Anfang April nach Karlsruhe ab.

Dieburg, 26. März. Im hiesigen Kapuzinerkloster ist im 90. Lebensjahr der Laienbruder Fr. Rochus Schneider gestorben. Der vor 59 Jahren in den Orden eingetretene Greis gehörte dem Kloster ein halbes Jahrhundert hindurch an; seit 1913, dem Tode des hier mit 95 Jahren gestorbenen P. Ingeminus Vayleiner, war er der älteste Ordensmann Deutschlands.

München, 27. März. Dr. Georg Hirth, der Verleger der „Münchener Neuesten Nachrichten“ und der „Jugend“, ist heute vormittag nach längerem Leiden im Alter von beinahe 75 Jahren auf seiner Besitzung in Tegernsee verschieden.

„In einem kühlen Grunde . . .“ Das Mühlenanwesen in Brasnig-Ranbor, das den Dichter Moritz v. Schöndorff zu dem bekannten schönen Liede angeregt hat, ist zum größten Teile abgebrannt. Haus und Scheune sind vernichtet, aber das Mühlenrad geht weiter, da die Mühle, die in einem über 100 Jahre alten Bau liegt, erhalten geblieben ist. Dagegen ist das Haus, in dem das „treulose Liebchen“ gewohnt hat, bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Falsche Angaben bei der Kartoffelbestandsaufnahme. Der Gutsbesitzer H. Sperling in Hohenheida hatte im vergangenen Herbst seine Kartoffelbestände mit insgesamt 490 Zentner angegeben. Diese Angabe hat sich als falsch erwiesen, es ist festgestellt worden, daß er zu jener Zeit mindestens 700 Zentner Kartoffeln im Vorrat gehabt haben muß und ist im Verwaltungswege in eine Strafe von einer Woche Haft genommen worden wegen Verstoßes gegen die Bundesratsverordnung vom 23. August 1915. Wegen dieser Strafe hatte Sp. gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Schöffengericht erhöhte indessen die Haftstrafe auf zwei Wochen. Der Angeklagte habe sich an der Volksernährung veründigt, was ihm eindringlich klar gemacht werden sollte.

nahm er seine gewohnte höfliche Maske vor, aber es war zu spät. Der alte Herr hatte genug gehört, um zu wissen, daß es kein Barmen bis morgen mehr gab, um mit Hilfe der jungen Leute von Westbucht das „Graue Haus“ zu überumpeln. Die Krisis war schneller gekommen, als irgend jemand erwartet hatte.

Und doch, so drohend die Gefahr für Harald und wahrscheinlich auch für ihn war, die angeborene Ritterlichkeit verhinderte den Doktor, Lucillas Verrat zu offenbaren. Er schob Krenzlin ausgereichte Hand beiseite und sprach in strengem Ton: „Ich kann Ihren Worten nur eine Auslegung geben, mein Herr. Sie müssen sich auf meinen Sohn beziehen, der, wie ich bereits ahnte, in Ihren Händen ist, in Ihren skurdischen Händen. Lassen Sie ihn sofort hierherkommen und mit mir zurückkehren. Sie werden es doch wohl kaum wagen, uns beide zu töten, wo sich ein Dampfer voll Kriminalpolizisten in der Bucht befindet, die nur auf den passenden Augenblick warten, um Ihnen einen Besuch abzustatten.“

Krenzlin wandte sich zu Föföfel und fragte scharf: „Ist das wahr?“

„Es stimmt“, war die Antwort, „sie sind heute von Hamburg gekommen.“

„Dann, Doktor Schegler, muß ich Sie bitten, mich noch einmal in den Salon zu begleiten“, sprach Krenzlin, der offenbar schon neue Pläne schmiedete, um der drohenden Gefahr zu entgehen. „Föföfel, führen Sie doch den Herrn Pfarrer ins Rauchzimmer und geben Sie ihm jede Erfrischung, die er wünschen sollte.“

Als Doktor Schegler dem Voranschreitenden in den Salon folgte, den er gerade erst verlassen hatte, sah er, daß die übrigen Glieder der Gruppe, ein Geistlicher von durchaus nicht geistlichem Aussehen, aber tadellos gekleidet, und der alte Reger waren, der ihn hereingelassen hatte.

„Meine Tochter ist hoffentlich nicht sehr krank“, fragte Krenzlin und blieb mit der Hand auf der Türklinke

Letzte Nachrichten.

Berlin, 28. März. (B. Z. V.) In verschiedenen Blättern befindet sich die Mitteilung, daß die englische Regierung mit steigender Besorgnis die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote verfolge, weil sie dagegen kein taugliches Mittel gebrauchen könne.

Berlin, 28. März. (B. Z. V.) Bei der hiesigen chinesischen Gesandtschaft ist folgendes Telegramm eingegangen: In zwei Edikten vom 21. und 22. März hat der Präsident der chinesischen Republik erklärt, daß er auf die ihm am 11. Dezember angebotene Kaiserwürde endgültig Verzicht leiste. Gleichzeitig wird das Volk aufgefordert, die Ruhe zu bewahren. Hsu-Schih-tschang ist zum Ministerpräsidenten wiedernannt worden.

Graf Zeppelin im Hauptquartier.

(D. Z. V.) Graf Zeppelin, der kürzlich beim Reichskanzler speiste, ist, wie die „Voss. Ztg.“ hört, ins Große Hauptquartier abgereist.

Die russischen Vorköße.

(D. Z. V.) Die russische Offensive erstreckt sich jetzt nach den in London vorliegenden Petersburger Berichten auf die ganze Front von Riga bis zur Polise. Am heftigsten sind die Angriffe und Gegenangriffe bei Jakobstadt, Dünamburg, Widsy, im Abschnitt von Gluboki und an der Szwientzani-Eisenbahn. Bei Jepufu soll ein russischer Angriff erfolgt sein und die Russen eine Stellung genommen haben.

Der russische Jahrgang 1918.

(B. Z.) Die Wiener Allgemeine Zeitung berichtet indirekt über Bulgareff, daß die russische Regierung zum ersten März alten Stils in Südbessarabien den Jahrgang 1918 einberuft, sowie die Reserven, die bisher noch keinen Frontdienst getan haben. Alle Einberufenen wurden bereits vereidigt.

Sofia, 28. März. (B. Z. V.) Aus der bulgarischen Presse geht hervor, daß seit der Rückkehr des Gefandten Derussi eine weitere Entspannung in den bulgarisch-rumänischen Beziehungen eingetreten ist. Die Verhandlungen sind teilweise beendet, teilweise auf gutem Wege.

Lugano, 28. März. (B. Z. V.) Wie der „Corriere della Sera“ aus vatikanischen Kreisen in Rom erfährt, gilt der Zwischenfall des Kardinals Mercier als abgeschlossen. Der Kardinal sei zwar kein Mann, den man leicht erschrecken könne, aber er habe vorläufig keine Ursache, zu weiteren Kundgebungen, und der Brief des Gouverneurs von Biffing wird daher auch keine weiteren Folgen haben.

Die Finanznot der Entente.

Die finanzielle Lage der Entente ist nach einem Artikel der „Gazette de Lausanne“ eine recht ungünstige. Das ententefreundliche Blatt schreibt: „Rusland verhandelte in den Vereinigten Staaten über eine Anleihe von 500 Millionen Franken. Die Bedingungen der Guaranty Trust Co. sind 7 Prozent Zinsen auf Schatzscheine, die als zusätzliche Sicherheit eine Hypothek auf die russischen Staatseisenbahnen erhalten sollen. Außerdem verlangt die amerikanische Finanzgruppe mehr als 250 Konzessionen auf Platin- und Goldminen.“ Die Verhandlungen über die neue französisch-englische Anleihe sind abgebrochen. Man darf sich darüber nicht wundern. Die Anleihe vom September vorigen Jahres in Höhe von 500 Millionen Dollars war kein Erfolg, denn sie notiert heute 94 Prozent gegenüber einem Emissionskurs von 98 Prozent, und ungefähr 135 Millionen Dollar sind noch unverkauft in den Händen des Bankkonfortiums. Die Verhandlungen über die neue Anleihe haben sich infolge dessen in einer Atmosphäre des Mißtrauens abgespielt. Morgan hat diesmal 6 Prozent Zinsen und enorme zusätzliche Sicherheit verlangt. Für einen Vorschuß von einer Milliarde Dollars forderte er außer der Garantie Frankreichs und Englands die Hinterlegung von amerikanischen Werten in Höhe von 1 1/2 Milliarden Dollars.“

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Donnerstag, den 30. März, nachm. 5 Uhr Passions-gottesdienst durch Pfarrer Hild aus Weinbach. Jeder Nr. 81 und 78.

nehen. Der besorgte Ton in der Frage klang nicht natürlich und er ignorierte immer noch des Doktors herausfordernde Rede.

„Sie ist besser, als wie ich vorhin kam“, war die diplomatische Antwort; aber der alte Herr war seiner selbst nicht mehr ganz sicher, die vielen Aufregungen der letzten Zeit hatten ihn stark mitgenommen, und er fürchtete, die Herrschaft über sich selbst zu verlieren. Es kam ihm geradezu unheimlich vor, daß der Mann da vor ihm die Angelegenheit jetzt so vollständig mit Stillschweigen überging, die ihn vor ein paar Minuten noch in heißer Wut gebracht hatte.

Jetzt aber kam Krenzlin darauf zurück, und dabei leuchtete es eigentümlich in seinen Augen auf. Immer noch mit der Hand auf der Klinke der geschlossenen Tür fragte er plötzlich: „Wie kommen Sie zu der merkwürdigen Behauptung, Ihr Sohn befinde sich hier in meinem Hause?“

(Fortsetzung folgt)

Vorm Jahr. Westlich von Pont-a-Mousson griffen die Franzosen am 30. März v. J. an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Das russische Grenzgebiet nördlich der Memel wurde als vom Feinde gefährdet gemeldet. Der Feind wurde bei Tauraggen geschlagen und zog sich in Richtung Kardsille zurück. Die nördlich des Augustower Waldes erneut gegen unsere Stellungen vorgegangenen russischen Streitmäße wurden durch unsern turgen Vorstoß in das Wald- und Seengelände bei Sejny zurückgeworfen. Die Zahl der bei Krasnopol gefangen genommenen Russen stieg auf 500. In den Karpaten schloßten nördlich des Ljiozer Passes feindliche Nachschiffe unter schweren Verlusten für die Russen. Weitere 1900 Mann wurden gefangen eingebracht.

Bekanntmachung.

XVIII. Armeekorps.
Stello. Generalkommando. Abt. III. L.-Nr. 2088/490.
Betr. Vorbeugende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend.

Für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Bereich der Festung Mainz bestimme ich:

1. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Wirtschaften, Kaffees, Automaten-Restaurants und Konditorien nur in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen gestattet. Die Inhaber der genannten Unternehmungen dürfen den Aufenthalt von Personen, die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern usw. sind, in den Wirtschafts- u. Räumen nicht dulden.

Einfuhr auf Reisen und Wanderungen fällt nicht unter das Verbot.

2. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Kinos, außer zu polizeilich zugelassenen Jugendvorstellungen verboten. Die Inhaber dieser Unternehmungen dürfen Jugendliche, die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern, gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen sind, den Besuch der Vorstellungen, außer den erwähnten Jugendvorstellungen, nicht gestatten.

3. Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen an öffentlichen Orten verboten.

Die entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe von Rauchwaren an Personen unter 17 Jahren ist verboten.

4. Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Plätzen in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends, in der übrigen Zeit des Jahres nach 9 Uhr abends verboten, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen befinden. Gänge von der Arbeit nach Hause oder zur Arbeit fallen nicht unter das Verbot.

5. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851. Inhaber von gewerblichen Unternehmungen der unter 1, 2 und 3 genannten Art haben für den Fall der Zuwiderhandlung außerdem die Schließung ihres Betriebs zu gewärtigen.

6. Eine Strafverfolgung gegen Jugendliche, welche das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet nicht statt.

7. Die Strafe trifft auch einen gesetzlichen Vertreter oder sonstigen Aufsichtspflichtigen, der durch Vernachlässigung seiner Aufsichtspflicht eine Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung gefördert hat.

8. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 2. Februar 1916.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Vorstehende Bekanntmachung wird veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß wir die hiesigen erwachsenen Personen bitten, auch ihrerseits auf die jugendlichen Personen ihr Augenmerk zu lenken und von wahrgenommenen Uebertretungen hier oder dem zuständigen Beamten gefälligst Mitteilung geben zu wollen.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, die Befolgung der Anordnung aufs Schärfste zu überwachen und Zuwiderhandelnde sofort zur Anzeige zu bringen.

Weilburg, den 11. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Wir weisen die hiesigen Einwohner nochmals ausdrücklich darauf hin, daß jeder Besitzer der beschlagnahmten Metallgegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmetall verpflichtet ist, diese Gegenstände bis zum 31. d. Mts. bei der hiesigen Metallannahmestelle abzuliefern. Wer diesen Termin überschreitet, macht sich strafbar und werden die Gegenstände nach dem 31. März erzwangsweise auf Kosten der Besitzer abgeholt.

Weilburg, den 23. März 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Taubenbesitzer weisen wir darauf hin, daß die Tauben bis zum 1. Mai d. Js. eingesperrt zu halten sind. Zuwiderhandelnde werden bestraft.

Weilburg, den 25. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Um blinden Feuerlärm zu verhüten, weisen wir darauf hin, daß von Mittwoch, den 29. März 1916 ab, das Ausbrennen der Schornsteine in hiesiger Stadt beginnt.

Die Gebäudebesitzer haben zum Ausbrennen die erforderlichen Stoffe, wie Stroh, Hobelspäne usw. zu liefern.

Weilburg, den 28. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Kriegs-Postkarten

vorrätig bei

A. Cramer.



Zur Abwehr des englischen See-Gefechtes bei Fland.

Als England in den ersten Augusttagen 1914 sich zum Kriege entschloß, glaubten die leitenden Persönlichkeiten das Risiko dieses „Geschäftes“ sei mit Rücksicht auf seine Seeherrschaft ein geringes. Die Hauptgrundlage der englischen Macht bildete die gewaltige Flotte. Sie war es, die Englands Weltstellung sicherte und sie war es auch, auf die Engländer Verbündete, die sich sonst die Sache nicht leicht noch einmal überlegt hätten, ihre sicheren Siegeshoffnungen stützten. In ihrer großen Enttäuschung aber, hat die unbesiegbare größte und stärkste Flotte der Welt sich fast gänzlich aus ihrem Schlingenknoten herausgewagt die fähbaren Schiffe verlor in den ersten und folgenden Kriegsmontaten zeigten, daß die junge deutsche Flotte an Kampfesmut und geschickter Führung ein nicht zu unterschätzender Gegner war. Unser Bild zeigt ein englisches Schlachtschiff, das einen von deutschen Granaten getroffenen Kreuzer in Scherzplan genommen hat.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Sprechstunde: Amt Moabit Nr. 9106.

Postfach-Konto: Berlin Nr. 16 498.

Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feind zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapieren zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegen haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg.

Dr. Dellbrück.

Reichskanzler.

Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

Das Präsidium:

von Loebell

Staatsminister und Minister des Innern.

Zur Ausfaat

empfehle alle

Feld- und Gartenämereien

Pfälzer Kottlee, Ewiger Alee, Schwedischer Alee, Luzerner, Gras- und Kleemischung für Futterbauanlagen, in guter feinfähiger Qualität.

Oskar Rompf.

Achtung!

Ich komme von auswärts, um aller Art gebrauchte Sacke

zu kaufen, wie Mehl-, Zucker-, Reis- und Kaffeesacke sowie alle anderen Sorten, auch zerrissene, sowie Backleinen. Zahle wegen dringenden Bedarfs hohe Preise. Ich kaufe und hole auch jeden Sack ab.

Offerten an die Expedition.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der in die Volksschule neu eintretenden Kinder findet unter Vorlegung des Impfscheins Samstag, den 1. April, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Lehrzimmer der VI. Klasse der hiesigen Volksschule statt.

Schulpflichtig sind alle die Kinder, welche am 1. April 1916 das 6. Lebensjahr vollendet haben. Solche, die bis zum 30. September 1916 das 6. Lebensjahr zurücklegen, können nur dann eingeschult werden, wenn der Schulleiter die angemeldeten Kinder dem Augenschein nach für schulpflichtig hält, und wenn die Raumverhältnisse der Schule die Aufnahme gestatten.

Letztere, sowie alle nicht in Weilburg geborenen Kinder sind Freitag, den 31. März, von 2-5 Uhr nachmittags bei dem Hauptlehrer Ad. Ber, im Klassenzimmer Nr. 1, anzumelden; dabei ist von den auswärts geborenen Kindern der Geburtschein vorzulegen.

Weilburg, den 24. März 1916.

Die städtische Schuldeputation.



Berlinfliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 117.

Alfred Zipp aus Obersbach gefallen, Heinrich Schuler aus Weinbach leicht verwundet.

Königl. Gymnasium zu Weilburg.

Das neue Schuljahr beginnt Freitag, den 28. April 1916, 8 Uhr morgens, mit der Prüfung der angemeldeten Schüler.

Schriftliche Anmeldungen nimmt der Direktor jederzeit, mündliche Montag, Mittwoch und Sonnabend von 11 $\frac{1}{2}$ -12 $\frac{1}{2}$ Uhr in seinem Dienstzimmer entgegen.

Holzversteigerung.

Samstag, den 1. April d. Js., vormittags von 9 $\frac{1}{2}$ Uhr ab, werden im Distrikt „Schweinswald“ versteigert:

1 Eichenstamm von 0,25 Festm., 5 Buchenstämme von 4,02 Festm., 38 Rm. Painbuchen-Kollschel, 144 Rm. Buchen-Scheit, 44 Rm. dgl. Knüppel und 3580 Stück Buchen-Weile.

Lützendorf, den 27. März 1916.

Der Bürgermeister.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahn-Kreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisteramt Weilburg, vormittags 10-12 Uhr.

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in der Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 30. März 1916.

Veränderliche Bewölkung, einzelne Niederschläge, im übrigen etwas kälter.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern

14°

Niedrigste „ heute

4°

Niederschlagshöhe

2 mm

Lahnpegel

2,30 m

Starke verpflanzte

Salatpflanzen u. Frühkartoffeln

zu haben in der

Gärtnerei Jacobs.

Wer verkauft sein Haus

eventl. mit Geschäft, sonst, günst. Anwesen hier umg.? Off. unter O. 11 durch

Hausenstein & Bogler A. & Co.

Frankfurt a. M.

Monatmädchen

gesucht

Franz Oskar Rompf.

Holl. Kopfsalat

Spinat, gelbe Mören,

Kartoffeln

u. alle Kräuter zur grünen Sauce

heute frisch bei

A. Sonnenwald.

Abhäuser Weg Nr. 5

Erdbesch. 4-Zimmerwoh-

nung mit allem Zubehör

und Gartenanteil per sofort

billig zu vermieten.

W. Moser jr.

Schnellhefter

empfiehlt A. Cramer.

Kleine

Wohnung

zu vermieten. Wo fast

Expedition.